

Epiphanie (Erscheinung des Herrn) 2022

Als wir uns als neues Team im Herbst des letzten Jahres das erste Mal trafen – Theresia, Ingo, Lukas, Kerstin, Alina und ich – da galt es erst mal, dass wir uns kennenlernen.



Aber ganz schnell sind wir ins Arbeiten gekommen. Und heute feiern wir mit ihnen unseren ersten Gottesdienst, den wir miteinander vorbereitet haben.

Das Thema, das wir damals ausgewählt haben: „Aufbruch“, passt nicht nur zu diesem Tag heute – Epiphanie und damit werden uns ja Menschen vor Augen gestellt, die sich auf den Weg gemacht haben, die aufgebrochen sind.

Auch wir sind als Team miteinander aufgebrochen – und ich wünsche uns, dass wir noch lange miteinander auf dem Weg sind.

Aufbruch!

An was denken sie, was kommt ihnen in den Sinn, wenn sie das Wort „Aufbruch“ hören?

- An Koffer packen?
- Aufregung?
- Vorfreude?
- Ungewissheit – Angst – Unsicherheit?
- Anstrengung – Durchhaltevermögen – Durchziehen?
- Sehnsucht, die einen antreibt?
-

Was braucht es beim Aufbruch?

Klarheit

Noch bevor wir aufbrechen, ist es unerlässlich, dass wir unser Ziel kennen und Klarheit darüber haben, wohin wir überhaupt gehen wollen. Haben wir kein Ziel vor Augen, so ist die Gefahr nur allzu groß, dass wir nirgends ankommen.

Damit wir unseren Weg kennen und vorausschauen können, nehmen wir sowohl ein Fernglas als auch eine Karte mit.



Hoffnung

Was uns den Aufbruch und den Weg selbst leichter macht, ist die Hoffnung in uns, die uns wie eine Flamme Zuversicht schenken kann. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Das Alte, Unbequeme hinter sich zu lassen.

Auf das Licht am Ende des Tunnels zu schauen und darauf zu vertrauen, dass es uns in der kommenden Zeit besser geht, gibt uns auch Mut.



Mut

Wenn wir Mut haben, mutig sind, fällt es uns leichter neue Wege anzugehen, Neuland zu betreten. Doch auch mit einer gehörigen Portion Mut können wir uns nicht immer sicher sein, ob uns der Weg oder der Stein, auf den wir unseren Fuß setzen, auch trägt. Wir brauchen auch ein Stück weit Sicherheit, damit wir vorangehen können. An einem Seil können wir uns festmachen und uns so im Falle eines Sturzes absichern.



Schutz vor Ängsten

Es ist auch wichtig, dass wir uns vor den Gefahren, die uns auf dem Weg begegnen und auch vor unserer eigenen Angst, die uns ja manchmal ganz schnell einholt und überkommt, schützen. Vielleicht müssen wir uns vor der Meinung anderer Leute schützen; vielleicht aber auch manchmal vor unserer eigenen negativen Denkweise.

Unterstützung

Oft schaffen wir die Aufgaben und Herausforderungen, die auf unserem Weg vor uns liegen, nicht allein. Wir benötigen Hilfe und Unterstützung. An dieser Stelle die Fragen: "Wen nehme ich mit auf meine Reise?" "Wer steht an meiner Seite und hilft mir auf den steinigen Wegen?"



Offenheit

Und dann ist da nicht zuletzt meine eigene Offenheit. Die Offenheit, um die Herausforderungen meines eigenen Lebens auch anzunehmen. Aber auch auf andere Menschen zugehen zu können hat eine große Bedeutung, damit das Miteinander gelingt, damit ich lebensfähig bleiben kann und nicht starr und unflexibel werde.

Gebet

Du unser G-tt,
immer wieder sind Menschen aufgebrochen
und haben sich auf den Weg gemacht
und der Weg hat sie verändert,
hat ihrem Leben eine neue Form gegeben, eine größere
Tiefe und eine größere Weite.

Heute erinnern wir uns der Weisen,
die aus dem Morgenland aufgebrochen
und einem Stern gefolgt sind
und die ihr Ziel erreicht haben.

Lass uns mutig und zuversichtlich den Weg gehen, auf
den du uns heute rufst,
lass in den Dunkelheiten unseres Lebens
deinen Stern aufstrahlen,
der weitergehen heißt.

Lass uns miteinander unterwegs sein,
damit wir einander Halt und Stütze sind,
wenn der Weg schwer, steil und steinig wird.
Und sei du bei uns,
damit wir das Ziel unseres Lebens finden.
Um das bitten wir ...



Bibelstelle Mt 2, 1 - 12

Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer kleinen Stadt in Judäa. Herodes war damals König. In dieser Zeit kamen einige Sterndeuter aus dem Orient nach Jerusalem² und erkundigten sich: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierher gekommen, um ihm die Ehre zu erweisen.“

³König Herodes war bestürzt, und nicht nur er, sondern alle Einwohner Jerusalems. ⁴Er rief die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen und fragte sie: „Wo soll dieser neue König geboren werden?“ ⁵Sie antworteten: „In Bethlehem, im Land Judäa. So heißt es schon im Buch des Propheten:

⁶„Bethlehem, du bist keineswegs die unbedeutendste Stadt im Land Judäa. Denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel führen wird.“

⁷Da rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie, wann sie zum ersten Mal den Stern gesehen hätten.

⁸Anschließend schickte er sie nach Bethlehem und bat sie: „Sucht nach dem Kind, und gebt mir Nachricht, wenn ihr es gefunden habt! Ich will dann auch hingehen und ihm Ehre erweisen.“

⁹Nach diesem Gespräch machten sich die Sterndeuter auf den Weg nach Bethlehem. Und das Unglaubliche geschah: Der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, führte sie. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. ¹⁰Da kannte ihre Freude keine Grenzen. ¹¹Sie gingen in das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor ihm nieder und ehrten ihn wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.

¹²Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.

„Viator“ nannte man den Menschen im Mittelalter – „der des Weges ...“

In allen Kulturen und Völkern ist der Weg ein uraltes und sehr gewichtiges Symbol, ein Synonym für das menschliche Leben.

Jeder Weg kennt den Anfang, das Aufbrechen und Losgehen, das: Schritte in eine ungewisse Zukunft setzen.

Gut, als es mit uns begann, da wurden wir mal nicht gleich auf den Weg gestellt, wir bekamen alle eine Art „Schonfrist“: Die ersten neun Monate hat uns die Mutter getragen, „ausgetragen“ und selbst, als wir das Licht der Welt erblickten, mussten wir uns nicht als „Nestflüchter“ beweisen, auch nach unserer Geburt wenigstens ein Jahr lang wurden wir wieder getragen ...

Vielleicht ein Hinweis, dass das der Mensch immer wieder mal braucht, dass er getragen wird, gehalten, geschützt, behütet ... all das, was in den ersten Jahren für uns so unendlich wichtig war.

Aber je älter wir wurden, desto mehr mussten wir unsere Aufbrüche, unsere Schritte in eine ungewisse Zukunft – in die Schule, ins Berufsleben, ins Studium, in die Partnerschaft usw. – selber meistern, immer ein wenig mehr.



Wenn es ihnen möglich ist, nehmen sie sich mal die Zeit und schauen sie in ihre ganz persönlichen Aufbrüche zurück, fühlen sie sich ein in die Sehnsucht, die sie einmal angetrieben hat, auch in die Fragen, ja in die Ängste, die da waren ...

Aber sind sie dann auch stolz, dass sie viele Aufbrüche auf Wegetappen, von denen sie nicht schon im Vorfeld wussten, dass sie gelingen, trotzdem gewagt und auch gemeistert haben!

Die Leute, die Magier, die Weisen, von denen heute im Evangelium die Rede war, haben sich nicht nur aufgrund eines Kometen, einer Sternkonstellation, auf den Weg gemacht, ich denke, viel größer war die Sehnsucht, die sie umgetrieben hat.



Und vielleicht ist der Stern nur ein Synonym, ein Bild für diese Sehnsucht, die zur Suche wurde ...

Ich für mich stelle mir diese Magier als sehr glückliche Menschen vor, und das, obwohl ihnen ja die Strapazen des Weges mit Sicherheit nicht erspart wurden und der Weg, den der Stern, den ihre Sehnsucht sie führte, kein Sonntagsspaziergang war.

„Glücklich“, weil sie auf der Suche nach dem Glück waren, auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens.

Sie waren „unruhig“, suchten den Himmel ab, ob es da nicht Neues, Großes zu entdecken gab. Und als sie et-

was entdeckten, gaben sie sich nicht mehr zufrieden mit dem, was ihnen das Leben zuhause bieten konnte.

Für mich sind diese Magier auch sehr freie Menschen, die haben es gewagt, zu tun, was das Herz ihnen aufgab, sie haben ihrer Sehnsucht getraut.

Es musste etwas geben, jemanden geben, der größer, wichtiger und wunderbarer war und ist, als all das, was sie bisher in ihrem Leben erlebt haben.

Es musste einen geben, der ihrem Leben einen Sinn gab – deshalb forschten sie am Himmel.

Und diese Sehnsucht erfüllte sich – aber anders, ganz anders, als sie es erwartet haben ...



Es war wohl auch die Sehnsucht, ganz tief im Herzen, die sie auf dem Weg durchhalten ließ.

Kein Navi, kein GPS, nichts, nur die Sterne als Wegweiser, die man schon nicht mehr sieht, wenn der Himmel mal wolkenverhangen ist.

Und für mich kommt zur Sehnsucht, der sie trauten, ein zweites, das ich an ihnen bewundere: Ihr Durchhaltevermögen – auch in den größten Herausforderungen.

Beides wünsche ich mir und ihnen, heute an diesem Tag:

Dass wir unserer Sehnsucht trauen, die uns auf den Weg bringt und dass wir durchhalten, auch wenn wir den Stern am Himmel nicht sehen. Dass wir uns nicht so leicht unterkriegen lassen – denn das Leben, jedes Leben hat ein Ziel.



Segen

Einen dreifachen Segen
schenke euch Gott der Herr:

Dass ihr wahrnehmt die Zeichen der Zeit
und euch auf den Weg macht,
den die Sehnsucht euch weist.

Dass ihr zu zuverlässigen Wegweisern werdet,
an denen sich andere in ihrer Suche ausrichten können.

Dass ihr zum Stern werdet für alle,
die kein Licht mehr in ihrem Dunkel erkennen.



P. Dieter Putzer